



Das Schwert der Liebe: Eine wahre Kurzgeschichte

Hallo ihr Lieben,

hier die überarbeitete Version. Wie beim letzten Mal bitte ich, um Kritik - ich wisst, wie ich es mag ;) (in die Fresse). Diesmal würde mich freuen, wenn ihr auch sagt, was euch an der Geschichte (handwerklich) gefällt. Nicht, weil ich da Lob brauche, sondern damit ich weiß, wo sowohl meine Schwächen als auch meine Stärken liegen. Das wäre schön. Auf eine Formatierung habe ich verzichtet, wurde immer wieder ausgeloggt. Irgendwann hatte ich die Schauze voll und habe sie einfach so veröffentlicht, wie sie ist. Viel Spaß :D

Rasende Punkmusik riss mich aus dem Schlaf. „Nicht im Ernst“, fauchte ich im Bett und tastete den Boden nach meinem Handy ab. Ein Klick erhellte die dunklen Wände meines Schlafzimmers: 02:23 Uhr.

Einer der Mieter müsste sich gleich beschweren, dachte ich, und wälzte mich im Bett herum. Nach einer gefühlten Viertelstunde gab ich die Hoffnung auf. Der Lärm und mein Ärger hielten hartnäckig die Stellung.

Muss ich das jetzt wirklich selbst regeln? Wer ist dieser Typ oder sind es mehrere? Wie soll ich sie am Besten ansprechen: höflich? Fordernd? Und wenn sie sich weigern?

Ich spürte, dass in meinem Inneren bereits Krieg herrschte. Nicht zwischen mir und meinen imaginären Nachbarn, sondern zwischen meiner Wut und einem tieferen Gefühl, das aus dem Nichts aufgetaucht war: Angst.

Ja, ich fürchtete mich. Die Vorstellung, jemanden zu konfrontieren, der so dreist war, mitten in der Woche und mitten in der Nacht seine Anlage aufzudrehen, versetzte mich in Schrecken. Ich gehörte nie zu den Menschen, denen es leicht fiel, andere zu konfrontieren. Ich gehörte eher zu der Sorte, die sich das schlimmste Szenario vorstellt und Paranoia schiebt.

Aber wollte ich dieser Art Mensch sein? Ein Mensch, der sich verkriecht, statt sein Recht durchzusetzen? Einfach wegschauen? Nein. Oder doch? Du Feigling! Du machst das jetzt!

Ich nahm einen tiefen Atemzug, zwang mich aus dem Bett, zog meinen Jogginganzug an und betrat den kalten Hausflur. Ich musste nicht lange suchen, es war die Wohnung im dritten Stockwerk. Ich klingelte.

Keine Reaktion. Ich klingelte noch einmal. Nichts. Ich hob gerade meine Faust, um gegen die Tür zu klopfen, als ich hinter mir eine wütende Stimme vernahm: „Hey! Watt willst du hier?“ Erschrocken drehte ich mich um. Im Hausflur torkelte ein Typ auf mich zu. Er schien Mitte Zwanzig, kräftig gebaut, hatte kurze, schwarze Haare und trug ein weißes T-Shirt, das so durchnässt war, als käme er gerade aus der Hölle.

Hinter ihm blieb eine junge, blonde Frau stehen, deren Gesicht so bleich wie sein T-Shirt war. Doch ehe ich sie näher betrachten konnte, stand der verschwitzte Typ bereits vor mir und rückte immer dichter an mich heran. Ich musste aufschauen, als er wieder seine Stimme erhob: „Watt willst du hier?“ Er roch nach Alkohol.

„Ich will nichts, außer dass du die Musik leiser machst. Ich kann so nicht schlafen. Ist das deine Wohnung?“
„Verpiss dich, du Wichser!“

„Ich bin sofort weg. Ich bitte dich nur, die Musik leiser zu machen.“

„Ick hau' dir gleich in die Schnauze,“ sagte er und fing an, handgreiflich zu werden. Seine blasse Freundin eilte herbei und versuchte sich einzumischen, aber sie hatte keinerlei Einfluss auf ihn. Er schob sie einfach weg - als wäre sie ein Vorhang, der den Eingang zur Kampfarena verdeckte.

„Komm wir gehen raus!“, fügte er drohend hinzu und zeigte mit dem Finger zum Treppenhaus.

Adrenalin schoss in meinen Körper. Ich lehnte mich gegen eine Wand, schaute verzweifelt zu Boden und flehte um eine Eingebung, während ich gleichzeitig damit beschäftigt war, seine Hände von mir wegzustoßen. Etwas in mir, wollte ihm die Nase brechen. Nach sieben Jahren Kampfsport-Training fürchtete ich mich weniger vor einer Schlägerei als vor der Reue, die ich hinterher empfinden würde. Es muss doch einen anderen Weg geben, dachte ich - nur welchen?

Die Situation drohte jeden Augenblick zu eskalieren, und da mir nichts anderes einfiel, sagte ich schließlich:



Das Schwert der Liebe: Eine wahre Kurzgeschichte

„Okay, komm. Wir gehen raus.“

„Nein!“, wimmerte seine Freundin, die jetzt noch bleicher aussah. „Schon gut“, versuchte ich sie zu beruhigen und zeigte ihr meine offenen Handflächen, um meine Worte zu bekräftigen.

Ich schlich den langen Hausflur Richtung Treppenhaus - er folgte mir. Ich hörte, wie seine Freundin hinter uns die Wohnungstür öffnete und ein Stoß Gitarrengegröle den Flur durchflutete.

Im Treppenhaus kam, völlig unerwartet, die ersehnte Eingebung: Ich wusste plötzlich, dass sein Ärger nicht mir galt. Es war keine selbstfabrizierte Überzeugung, die mich ereilte, sondern eine spontane Ahnung, die mir eröffnete, was der wahre Grund für seine Wut war und was ich jetzt tun müsste.

Statt die Treppe runterzugehen, nahm ich die Treppe rauf, setzte mich auf eine Stufe, schaute meinem Verfolger - der verdutzt vor der Treppe stehen blieb - direkt in die Augen und sagte: „Sag mal, was ist eigentlich mit dir los, Dicker?“

Waffenstille. Er starrte mich an und schien nicht zu wissen, wie er darauf reagieren sollte. Irgendwie musste er jedoch gespürt haben, dass ich ihm nicht böse war und in meiner Frage auch keinerlei Vorwurf mitschwang. Dann hörte ich einen lauten, metallischen Knall.

Er hatte all seine Wut zusammengenommen und mit der Faust gegen die Fahrstuhlwand geschlagen, die sich neben der Treppe erhob.

Als der Nachhall, der sich durch das ganze Wohnhaus ausbreitete, verflogen war, sagte er sichtlich beruhigt: „Ick glaub', du bist ein guter Junge.“ Ich traute meinen Ohren nicht. „Ja, das glaube ich von dir auch“, erwiderte ich.

Ich stand auf, ging die Treppe herunter und reichte ihm meine Hand. Er nahm sie nicht an, er umarmte mich. So fest, dass ich fast keine Luft mehr bekam. Ich legte meine Arme um ihn. Und hielt die Luft an.

„Ick hab' Bier und Gras, komm Dicker, komm zu mir“, flehte er beinahe, während sein linker Arm immer noch um meinen Hals baumelte. „Ich danke dir, aber nein. Ich muss morgen wirklich früh raus. Wenn du die Musik leiser machst, bin dir sehr dankbar.“

Das Punkkonzert wich einer friedlichen Stille. Verblüfft über das Leben bin ich in Ruhe eingeschlafen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).